

WOHLER ANZEIGER

AZ 5610 Wohlen (AG) 1

Redaktion 056 618 58 58 Fax 056 618 58 90 E-Mail redaktion@kasi.ch

Nr. 100 119. Jahrgang Fr. 2.20

Abodienst 056 618 58 00 Inserate 056 619 89 99 Fax 056 622 80 63

Amtliches Publikationsorgan

Dienstag, 20. Dezember 2005

VILLMERGEN/UNTERFREIAMT

Es tobt in der Schreibstube

Hägglingen: Der «neue Tell» von Autor Hannes Glarner für die Tellspiele gedeiht prächtig

Für die Tellspiele von 2006 hat der Tellspielverein einen mutigen Schritt in Richtung Professionalisierung gemacht. Autor Hannes Glarner ist im Moment daran, den Freiämtern das Stück auf den Leib zu schreiben.

Leo Ferraro

Wie spannte man im Mittelalter eine Armbrust? – Wie sahen die Theaterkarren aus, auf denen die Gaukler schauspielernd durch die Lande zogen? – Mit solchen und ähnlichen Fragen setzt sich im Moment Hannes Glarner, Autor des Hägglinger Tellspiels vom nächsten Sommer, auseinander. Bis im Februar soll das Stück in 13 Bildern fertig sein. «Das Stück wird voller Spannung und Action sein. Starker Tobak», verspricht Glarner.

Parallel dazu ist der zweite Profi im Bunde, Regisseur Christian Seiler bereits daran, mit den interessierten Hägglingern ein Schauspiel- und Sprechtraining durchzuführen. 30 Sprech- und 20 Statistenrollen wird das Stück haben. In den nächsten Wochen und Monaten werden die Rollen besetzt.

Ein neuer alter Tell

Es ist ein ehrgeiziges Ziel, welches sich der Tellspielverein im 50. Jahr seines Bestehens gesetzt hat. Mit einem Budget von rund einer Viertel-million Franken soll eine professionelle Grossproduktion auf die Beine gestellt werden, welche tausende von Besuchern begeistern wird.

Autor Hannes Glarner steckt mitten in der Arbeit. Etwa die Hälfte des Stückes ist geschrieben. «Ich schreibe oft fünf bis sechs Fassungen einer Szene, bis ich zufrieden bin», sagt er. Dann bespricht er die Szene mit Regisseur Christian Seiler, der seinen Input dazugibt. «Früher», so Glarner, «habe ich die Stücke ganz ohne Korrektiv geschrieben. Die Zusammenarbeit mit Christian klappt aber hervorragend. Wir kennen uns seit Schulzeiten, auch aus professionellen Zusammenhängen.»

Ausgehend vom klassischen Tell Schillers will sich der Autor noch weiter in die Fiktion vorwagen und Hägg-



«Ich hätte viel weitergehen können»: Tell-Autor Hannes Glarner will in seiner zeitgemässen und provokativen Version den Schweizer Nationalmythos nicht vom Sockel reissen, auch wenn er Tell eine uneheliche Tochter «andichtet».

Bild: Leo Ferraro

lingen konkret in Bezug zum Tellstoff setzen. Glarner: «Jede Tellengeschichte ist eine Fiktion, die man aus verschiedenen Blickwinkeln betrachten kann. Schillers idealisierende Sichtweise ist nur eine davon.»

Ohne den Tell-Mythos oder Schillers Klassiker vom Sockel reissen zu wollen, versucht Glarner eine realistische Darstellung der damaligen Verhältnisse zu kreieren. Trotzdem nimmt er Schiller samt einiger seiner historischen Unkorrektheiten in seine Version auf.

Tells Vorläufer Toko

Der Ansatz zu Glarner's Tell ist bekannt (siehe «WA» vom 1. November). Der Autor stellt zwei Fragen in den Mittelpunkt. Erstens: Wie kam die Tell-Saga überhaupt in die Innerschweiz? – Zweitens: Wie stellt man mittelalterliches Leben auf der Bühne dar? – Schon das klassische Tellstück,

wie es Schiller überliefert hat, entstammt einer Überlieferung. Die nordische Sage um den trinkfesten und prahlerischen Meisterschützen Toko weist erstaunlich viele Parallelen zur Tell-Saga auf. Inklusiv Apfelschuss. Eine Hägglinger Gauklertruppe, «Dichli Hächle», spielt das Stück auf ihrem Thespiskarren unter anderen auch Gessler vor, was diesen erst auf die Idee mit dem berühmten Apfelschuss bringt.

Gessler als kultivierter Mann

Bei Glarner erfährt diese Schlüsselszene eine neue Motivation. Und Gessler erscheint nicht einfach als böser Vogt, sondern durchaus auch als kultivierter Mann, der sich von seinem Umfeld ein Stück weit zu seinen Handlungen drängen lässt. Und Tell ist, im Gegensatz zu Toko, nicht ein derber Trunkenbold, sondern ein stolzer, wortkarger Bergler.

Bleibt das Mittelalter zum «Anfassen und Riechen», so wie es wirklich hätte sein können. Glarner geht davon aus, dass es Familienstrukturen, wie wir sie heute kennen, damals noch nicht gab. «Untreue und Inzucht waren gang und gäbe», sagt er. So wird Tells uneheliche Tochter Appollonia zur Heldin des Stückes und im Lauf der Geschichte wird auch offenbar, dass sein Sohn Walter einer unehelichen Affäre seiner Frau entstammt. Dieser Aspekt von Glarner's Tell-Version birgt am meisten Zündstoff, ist jedoch nichts weiter, als eine Annäherung an die damalige Realität. «Ich hätte viel weitergehen können», sagt Autor Hannes Glarner, der sich bereits zum dritten Mal mit dem Tell-Stoff befasst, «aber darum geht es mir nicht.»

Was er will, ist, den verschiedenen Sichtweisen auf den zeitlosen Stoff eine weitere, zeitgemässe hinzuzufügen. Eine, die dem Hägglinger Tellspielverein auf den Leib geschrieben ist.